
Werkstattbericht

Band 13

Präsenzlehre

wertvoller machen

Harth/ Dellmann



FH MÜNSTER
University of Applied Sciences

Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks, Band 13**Herausgeber**

Thilo Harth und Annika Boentert
FH Münster
Wandelwerk Zentrum für Qualitätsentwicklung
Johann-Krane-Weg 21, 48149 Münster

Band 13, Präsenzlehre wertvoller machen

Harth/Dellmann

Verlag FH Münster

Lektorat Claudia Pastors, Münster
Gestaltung Nina Reeber-Laqua, www.reeber-design.de

Bildnachweise: S. 8: Michael Mann Photograph, Berlin.
S. 71: Anna Haas Fotografie und Design Münster.

Konzeption

Johannes Breuer im Rahmen eines Projektseminars von
Prof. Rüdiger Quass von Deyen und Prof. Ralf Beuker im SS 2013
MSD Münster School of Design der FH Münster

Druck 1. Auflage, 2020
gedruckt auf 115 g/m² Gardapat Klassika

ISBN 978-3-947263-24-0

Präsenzlehre wertvoller machen

Harth/Dellmann

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Überblick

Vorwort Prof. Dipl.-Ing. Kirsten Schemel (MSA)	9
Überblick: Das Wichtigste in Kürze	10
Checkliste	12

Orte des Lernens

Für physische Lernräume aufmerksamer werden	18
Für virtuelle Lernräume aufmerksamer werden	25
Beide Welten vereinen	29

Formen des Lernens

Austausch fördern	34
Lernformen überdenken	38
Prüfungsformen überdenken	40

Einstellung zum Lernen

Eigenverantwortlich handeln	46
Modulübergreifend denken	48
Wandlungsfähigkeit zeigen	49

Aktivitäten des Lernens

Ein Blick zurück	54
Lernprozess in den Fokus nehmen	56

Zusammenfassung

Zusammenfassung	62
-----------------------	----

Anhang

Literaturverzeichnis	66
Über die Autoren	70
Über Wandel bewegt	72

Vorwort und Überblick



Den Wert der Präsenz-
lehre neu entdecken



Vorwort

Prof. Dipl.-Ing. Kirsten Schemel (MSA)

Entwerfen ist im Architektur-Studium per se durch einen hohen Grad an selbstständigem und eigenverantwortlichem Arbeiten der Studierenden gekennzeichnet. Für den adäquaten Kompetenzerwerb ist dabei allerdings der vertiefte und mehrperspektivische Austausch der Studierenden mit der Lehrperson, mit der gesamten Lerngruppe und der individuelle Vergleich mit den unterschiedlichen Konzepten der Kommilitonen unerlässlich. Dieser kollaborative Austausch muss aktuell überwiegend online erfolgen, was bei allen Sonderbelastungen – insbesondere für unsere Studierenden – überraschend gut gelingt.

Zugleich wird besonders sichtbar, wie wertvoll die unmittelbare kollektive Seminar-Atmosphäre, die direkte Kommunikation unter- und miteinander, das Mitschwingen von emotionalen Erlebnissen und haptischen Ergebnissen, letztlich der Entwurfsprozess in konkreten Räumen als ganzheitliche und gemeinsame Erfahrung ist.

Die gegenwärtigen Sonderbedingungen für die Hochschullehre unter dem Einfluss der Pandemie als Anlass zu nutzen, um den Wert der Präsenzlehre und den Wert der realen Wissens-Räume in den Blick zu nehmen, finde ich außerordentlich hilfreich.

Damit kehren wir nicht einfach irgendwie in eine gekannte „Normalität“ der Präsenzlehre zurück, sondern nutzen die Differenzenerfahrung, um die Stärken der Präsenzlehre (hoffentlich bald) noch besser zur Geltung zu bringen und das Potenzial vorhandener Lehr-, Lern- und Campus-Umgebungen noch attraktiver auszuschöpfen.



Prof. Dipl.-Ing. Kirsten Schemel

Überblick: Das Wichtigste in Kürze

Der Politologe Ivan Krastev hat aktuell sieben Corona-Paradoxien als Kennzeichen unserer Gegenwart bzw. als gesellschaftliche Herausforderungen für Europa identifiziert. Dazu gehört die Paradoxie, dass die Corona-Krise den Trend zur Deglobalisierung beschleunigt hat und gleichzeitig die Grenzen der Renationalisierung aufzeigt, oder auch, dass die Angst vor dem Virus zunächst nationale Einheit befördert, mit schwindender Angst aber auch wieder das Trennende verstärkt hat (Krastev 2020). Ähnliche Paradoxien lassen sich auch für die Lehre postulieren:

Obwohl mit der Pandemie digitale Medien immer stärkeren Einfluss auf die Lehre genommen haben und als nützlich erlebt werden, wurden die Bedeutung und der Wunsch nach Präsenzlehre immer stärker.

Obwohl Studierende und Lehrende klare Distanz halten müssen, sind Studierende und Lehrende jeweils untereinander, aber auch Lehrende im Zusammenwirken miteinander, etwa bei der modulübergreifenden Koordination oder in Break-out-Sessions in Videokonferenzen – enger als oftmals üblich – zusammengerückt.

Paradoxien in der Corona-Krise erkennen

Einerseits führt der vermehrte (erzwungene) Einsatz von digitalen Medien in der Lehre zu eigenen Erfahrungen im Hinblick auf deren Potenziale für die Lehre und zu Ideen der klugen Ergänzung oder Anreicherung traditioneller Gestaltungen im organisatorischen und methodischen Verlauf. Andererseits wird in diesem Modus jetzt noch sichtbarer, dass wir uns in der Präsenz häufig räumlich nah, aber didaktisch fern waren und sind, also Präsenzchancen nicht adäquat genutzt haben.

Lerneffekte transparent machen

Diesen Lerneffekten sind wir an der FH Münster seit Beginn der Corona-Sonderbedingungen im März 2020 auf der Spur. In unterschiedlichsten Gremien wie der AG Prüfungswesen oder der AG Digitalisierung, dem Runden Tisch Beratung oder der Senatskommission für Bildung ist Raum für den direkten Erfahrungsaustausch zur Lehre unter Pandemie-Bedingungen, zu neuen Potenzialen und Grenzen und zu konkreten Rückschlüssen für die künftige Gestaltung der Lehre. Ein Mattermost-Kanal „Praxisaustausch Digitale Lehre“ gibt parallel allen Lehrenden Gelegenheit, Tipps und Hilfestellungen aus der Hochschul-Community zu bekommen oder gute, gelingende Praxis kollegial weiterzusagen. Insgesamt gilt es, diese Erfahrungen festzuhalten und gegenseitig sowie über unsere Hochschule hinaus nutzbar zu machen. Dieser Werkstattbericht leistet einen Beitrag dazu.

Auch alle anderen Hochschulen und hochschulaffinen Einrichtungen stellen sich selbstverständlich diesen Fragen auch und gerade als Forschungsauftrag der Fachdidaktiken. Stellvertretend sei die Beschreibung einer Studie zu Erfahrungen und Zukunftserwartungen von Fakultäten/Fachbereichen im Hinblick auf die (digitale) Lehre unter den Bedingungen der Corona-Pandemie des Hochschulforums Digitalisierung (Juni 2020) genannt. Überhaupt bietet dieses Forum eine wertvolle Online-Plattform, um sich über Lehre unter Corona-Bedingungen hochschulübergreifend zu informieren, auszutauschen und aktiv zu werden. Nach unserer Wahrnehmung rekurrieren diese und ähnliche Sammlungen von Erkenntnissen bisher stärker auf den Bereich der Online-Lehre und weniger auf den Blick in eine Phase, in der wieder die Präsenzlehre dominiert.

Gerade dieser Fokus erscheint uns jedoch als besonders zielführend, weil wir so die Gelegenheit haben, Präsenzlehre noch ein Stück wertvoller zu machen.

Checkliste

Präsenz wertvoller machen – 10 Zugänge

1. Für physische Lernräume aufmerksamer werden

Sobald die Lehre in der üblichen Lernumgebung nicht mehr möglich ist, wird Studierenden und Lehrenden besonders bewusst, was sie an dieser Umgebung haben. Hier steckt die Chance, nicht nur dorthin zurückzukehren (sobald es möglich ist), sondern diese Lernumgebung bewusst für einen adäquaten Kompetenzerwerb zu gestalten und die Aufenthaltsqualität an der Hochschule zu steigern.

2. Für virtuelle Lernräume aufmerksamer werden

Im Online-Semester konnten Erfahrungen mit virtuellen Lernräumen gemacht werden, die die Präsenzlehre auf Dauer sinnvoll ergänzen können.

3. Beide Welten vereinen

Analoge Veranstaltungen lassen sich über Streaming kuratieren, wodurch ein anschauliches Beispiel zur Verschmelzung von virtuellen und physischen Lernräumen angeboten wird.

4. Austausch fördern

Sowohl der Austausch der Studierenden untereinander und mit der jeweiligen Lehrperson als auch der lehrbezogene Austausch

der Lehrenden miteinander wird in der digitalen Lehre gerade als besonders herausfordernd wahrgenommen, aber auch als besonders bedeutsam erlebt.

5. Lernformen überdenken

Am Flipped-Classroom-Konzept kann exemplarisch gezeigt werden, wie die Online-Erfahrungen traditionelle Lehre neu beleben können.

6. Prüfungsformen überdenken

Präsenz wird wertvoller, wenn jetzt in der Pandemie-Ausnahmesituation mit überwiegend digitaler Lehre die neue Sensibilität für die Passung zwischen Learning Outcome, Prüfungsform und Gestaltung des Lerngeschehens (Constructive Alignment) genutzt und auf den Präsenzmodus übertragen wird.

7. Eigenverantwortlich handeln

Die Sonderbedingungen des ersten Corona-Semesters haben zwei Anforderungen deutlich freigelegt: mehr Eigenverantwortung der Studierenden für die Organisation des Lernprozesses und für ihren eigenen Kompetenzerwerb und gleichzeitig mehr Aufmerksamkeit der Lehrenden für strukturgebende Elemente.

8. Modulübergreifend denken

Unter den Sonderbedingungen des Online-Semesters wird der Mehrwert durch Perspektivenwechsel umso deutlicher: miteinander, voneinander und übereinander lernen.

9. Wandlungsfähigkeit zeigen

Die Lehre unter Pandemie-Bedingungen hat bei Lehrenden Wandlungsfähigkeit und -bereitschaft gleichsam von null auf hundert in Bezug auf den adäquaten Einsatz digitaler Werkzeuge eingefordert. Diese Bereitschaft, Neuland zu betreten, gilt es im Präsenzmodus zu erhalten.

10. Lernprozess in den Fokus nehmen

Die Qualität der Lehre hängt vor allem von den Interaktionen der Lernenden untereinander und der Art und Weise der Auseinandersetzung der Lernenden mit den Lerninhalten ab. Diese sogenannten Tiefenstrukturen von Unterricht lassen sich im Modus der Präsenz besser adressieren. Dies sollte gezielt genutzt werden.

Orte des Lernens



Physische und virtuelle Lernräume

Orte des Lernens

Für physische Lernräume aufmerksamer werden

Verschlossene Hochschulgebäude, verwaiste Werkstätten, Labore und Mensen oder begrenzt zugängliche Bibliotheken machen schmerzlich bewusst, dass derzeit Hochschule als sozialer Ort nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden kann. So wird derzeit besonders deutlich, dass der Gestaltung der Lehr- und Lernräume an der Hochschule ein essenzieller Wert innewohnt, dem bisher, da als allzu selbstverständliche und natürlich gegebene Grundvoraussetzung des Lehrens und Lernens an Präsenzhochschulen vorausgesetzt, wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Schon vor der Pandemie hatten wir an der FH Münster (u. a. in Zukunftsworkshops des Wandelwerks oder bei der Gestaltung des Campus in Steinfurt) die Aufenthaltsqualität der Hochschule als Ganzes im Blick. Im Rahmen dieser Debatte ist das Bild von der Hochschule als WG-Küche entstanden, in der gelacht und getröstet, gelernt, experimentiert und entspannt, nachgefragt und nachgedacht, aber eben auch gewerkelt, gesponnen oder spontan umgesetzt wird. Die Hochschule nicht nur als Ort, wo man sich seine Vorlesung „abholt“, noch schnell zu Mittag isst und wieder nach Hause fährt, sondern als einladender Ort zum Verweilen, zum Austausch, zur Begegnung und Vernetzung mit fließenden Übergängen zwischen Lernen und Freizeit.

Aufenthaltsqualität stärken

Ergänzend zu den Zukunftsworkshops unter Beteiligung des Präsidiums im Wandelwerk haben Lehramtsstudierende im Modul Berufspädagogik in einem Design-Thinking-Workshop im SS 2019 die lernförderlichsten und lernhinderlichsten Orte an der Hochschule aus ihrer subjektiven Sicht identifiziert und u. a. über *rapid prototyping* Verbesserungsvorschläge

für die Aufenthaltsqualität an der Hochschule bzw. in ausgewählten Räumen erarbeitet. Dabei hatten die Studierenden auch die Universität Münster im Blick, weil sie an beiden Hochschulen studieren. Oftmals ging es wie im abgebildeten Beispiel (s. Abb. 1) um flexiblere Raumgestaltungen und verschiedene Zonen für unterschiedliche Aktivitäten im Lernprozess.



Abbildung 1: Ergebnis einer Studierendengruppe zur Aufenthaltsqualität an Hochschulen im Rahmen eines rapid prototyping (vgl. auch Harth/Panke 2019), Foto: Nikolai Geukes

Eine andere Studierendengruppe am Fachbereich Wirtschaft hat im SS 2019 das Szenario der WG-Küche zu einem Entwurf eines sogenannten FH-Quartiers weiterentwickelt, in welchem das Studium und der Aufenthalt an der FH Münster durch die folgenden fünf Begriffe zusammengefasst wurden:

1. Gemeinschaft,
2. Individualität,
3. Wohlfühlen,
4. Leben,
5. selbstbestimmtes Lernen.

Die Elemente des FH-Quartiers wurden sowohl anhand des *student life cycle* als auch als fiktive Studienwoche (s. Abb. 2) erarbeitet und dargestellt.



Abbildung 2: Fiktive Studienwoche als Ergebnis einer Studierendengruppe zum Szenario des FH-Quartiers, Foto: Tak Win Wong

melden sich beispielsweise Geisteswissenschaftler wie der Althistoriker Michael Sommer zu Wort, um vom Seminar als „Königsklasse der Lehre in den geisteswissenschaftlichen Fächern“ (2020, S. 6) zu schwärmen. Im geisteswissenschaftlichen Seminar (als Ort und Lernform) soll entsprechend dem Wortsinne die Saat des Denkens aufgehen. Es sei „eine durch nichts zu ersetzende Schule des Denkens“ (ebd.) und der Online-Betrieb lediglich eine respektable Notlösung.

erkennen Kolleginnen und Kollegen aus den Ingenieurdisziplinen, dass ein technisches oder naturwissenschaftliches Labor ein hochkonfigurierter Lernort ist (in den sehr viele didaktisch-methodische Entscheidungen über jahrelange Erfahrungen eingeflossen sind), der nicht mal eben durch eine virtuelle Erfahrung ersetzt werden kann.

spüren die gestalterischen Disziplinen, wie wichtig das Zusammenspiel mit den Werkstätten und der direkte, reale und gemeinsame Austausch über Objekte und Entwürfe, auch im Vergleich miteinander, ist.

wird insbesondere in Projektseminaren, die ergebnisoffen, inhalts- und strategieflexibel auf digitalen Wandel antworten möchten (vgl. Harth 2019 # Werkstattbericht 11 Kompetenzprofile in der digitalen Welt), die Bedeutung der Zusammenarbeit in Präsenz deutlich. Interaktion und echte Begegnung stehen im Zentrum agiler Lehre (Arcaro u. Gähl 2020, S. 57). Lehrende stellen ihren Wissens-, Methoden- und Erfahrungsvorsprung zur Verfügung und reagieren unmittelbar auf Lernbedürfnisse, was in unseren Online-Durchgängen agiler Lehre im Corona-Semester nur sehr mühsam möglich war.

erfahren Kolleginnen und Kollegen aller Disziplinen, wie wichtig und wirksam non-verbale Kommunikation in Lehrveranstaltungen und wie eingeschränkt diese in Online-Formaten ist.

haben inzwischen fast 6000 Professorinnen und Professoren einen offenen Brief zur Verteidigung der Präsenzlehre unterzeichnet, der sich auf drei zentrale Begründungen stützt: die Hochschule als Ort der Begegnung, das Studium als Lebensform mit Vernetzungseffekten und die Lehre als Chance zum kritischen, kooperativen und vertrauensvollen sowie unmittelbar direkten Austausch zwischen mündigen Menschen (www.praesenzlehre.com).

Gleichzeitig weiß jeder, wie langweilig und wenig effektiv ein Seminar sein kann, in dem Referate lustlos aneinandergereiht werden. Gleiches gilt für ein Labor, in dem Versuchsvorschriften wie Kochrezepte nachgekocht werden und echtes Experimentieren, Ausprobieren und somit Erkenntnisgewinn nicht stattfindet; oder für eine Entwurfsbesprechung, wo es wenig Interesse am Zwischenstand des jeweils anderen gibt.

**Lernumgebung bewusst
wahrnehmen und
gestalten**

Im Umkehrschluss gilt es, nicht allein die Präsenzlehre als solche, sondern den skizzierten Wert der physischen Lernräume (wieder) zu entdecken. Dies gelingt beispielsweise über die bewusste Wahrnehmung des Präsenzortes als Lernumgebung und die gemeinsame Gestaltung dieser Lernumgebung nach den Interessen und Bedarfen von Lehrenden und Studierenden. Da haben dann plötzlich neben den traditionellen Vorlesungs- oder Seminarräumen andere Raumkonzepte eine besondere Berechtigung:

Ein FoodLab wie im Fachbereich Oecotrophologie und Facility Management, das natürlich einer WG-Küche naturgemäß schon sehr nahe kommt und wo man nach dem Experimentieren und vor dem Aufräumen (und in Pausen) gerne noch zusammensitzt und das sich auch zum Präsentieren von Studierendenergebnissen hervorragend eignet.

Die stärkere Wahrnehmung des Campus für Outdoor-Lehre als Idee aus der Muenster School of Architecture, um nicht nur in Corona-Zeiten eine Alternative zur virtuellen Lehre zu haben, sondern trotz witterungsbedingter Einschränkungen einen anderen Blick auf Lerngegenstände und Zusammenarbeit zu ermöglichen. Ähnliche Überlegungen für Unterricht unter Corona-Bedingungen gibt es beispielsweise in den USA (<https://www.greenschoolyards.org/outdoor-infrastructure>).

Ein FabLab, wie es gerade am Campus Steinfurt entsteht, um die großartige Expertise (und bisher zu wenig genutzte Ressource) von mehreren ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen gemeinsam, also fachübergreifend, zur Entfaltung bringen zu können.

Ein CoCreationLab wie im Fachhochschulzentrum, das durch die ungewöhnliche Möblierung, Flexibilität und Chance zur Aktivierung vielleicht leichter die „Saat des Denkens“ aufgehen lässt.

Eine Bibliothek, die zugleich Begegnungs-, Seminarort oder erweitertes WG-Zimmer ist. Warren Berger hat beispielsweise in seinem inspirierenden „Book of Beautiful Questions“ eine einfache Idee zur Förderung von Kreativität im Denken in einen Buchladen oder eine Bibliothek verlegt. „So, for this exercise, go into a bookstore – or any type of store – and try to find two very different themes or items that might be combined to form an interesting hybrid. Phrase the combination as a question: What if Attila the Hun was plopped down in Silicon Valley?“ (2018, S. 207). Oder konkreter übertragen auf Fragen aus der Lehre an der FH Münster, wie sie beispielsweise im agilen Modul von Frank Dellmann und Hartmut Günther in den Bachelorstudiengängen Betriebswirtschaft und Informatik im SS 2020 zum Ausdruck kam: Wie sollte ein Mobilitätskonzept aussehen, damit die Erde für Menschen eine lebenswerte Umwelt bleibt?

Im digitalen Labor von Ulrich Blum (Fachbereich Architektur) geht es um „Digitales Entwerfen“ in einer Makerspace-Umgebung, in der beispielsweise vor einem architektonischen Entwurf erst einmal eine Drohne gebastelt wird, mit deren Hilfe das zu überplanende Gelände passgenau erfasst wird.

Insgesamt eine Gestaltung auch traditioneller physischer Lernräume, die zur Zusammenarbeit (vgl. Kapitel Formen des Lernens) einlädt und die Hochschule als sozialen (Lern-)Ort stärkt.

Für virtuelle Lernräume aufmerksamer werden

Ob Lehrende in der aktuellen Sondersituation das Potenzial von digitalen, virtuellen Lernräumen zum ersten Mal oder vertieft entdecken, ist eigentlich unerheblich: Alle eint der Wunsch, diese Erfahrungen in den „Normalbetrieb“ mitzunehmen und insgesamt die Präsenzlehre mit den – als persönlich brauchbar empfundenen – virtuellen Elementen besser zu machen. Letztlich sind somit in der Zukunft elaboriertere Blended-Learning-Konzepte zu erwarten.

Studierendenerfahrungen einbeziehen

Für virtuelle Lernräume aufmerksamer zu werden, bedeutet zunächst, Potenziale und Grenzen virtueller Lehre besser einschätzen zu können. Die studentische Projektgruppe Digital Change Maker im Hochschulforum Digitalisierung hat am 18. Juni 2020 in einer sogenannten Happy Hour (einem Online-Austausch von Studierenden in Deutschland) Tops und Flops aus den Erfahrungen des ersten Digitalsemesters zusammengetragen, die sich auf Chancen und Grenzen virtueller Lernräume beziehen lassen (vgl. Tabelle 1).

Chancen virtueller Lernumgebung	Grenzen virtueller Lernumgebung
Örtliche und zeitliche Flexibilität	Interaktion und Austausch fällt schwerer
Hohe Motivation der Lehrenden	Der Workload für die Studierenden ist hoch
Verstärkte Nutzung der Potenziale von Lernmanagementsystemen wie ILIAS und/oder Videokonferenzsystemen	Häufige synchrone Lehrveranstaltungen führen zu Überschneidungen und technischen Übertragungsproblemen
Studierende haben einen besseren Einblick in Probleme anderer Studierender	Datenschutzrechtliche Unsicherheiten und offene Fragen zur informationellen Selbstbestimmtheit

Tabelle 1: Auszug aus Tops und Flops im Digitalsemester der Digital Change Maker im Hochschulforum Digitalisierung (Digitale Changemaker 2020)

Nina Bach von der PH Zürich hat kurz und präzise drei Herausforderungen der digitalen Lernsituation für Studierende beschrieben und daraus die Notwendigkeit von offeneren Arbeitsaufträgen für die Studierenden abgeleitet (Bach 2020). Die Herausforderungen sind größere Ablenkung in der Online-Umgebung, mehr Schwierigkeiten, sich in diesem ungewohnten digitalen Lernumfeld zurechtzufinden, und die allgemeine Belastung, die durch eine Pandemie persönlich und in der Gesellschaft entsteht. Sie leitet daraus ab, dass die übliche Vergabe von Arbeitsaufträgen an Studierenden im Modus „take it or leave it“ hin zu einem Modus „take your pick“ transferiert werden sollte. Dies bedeutet, Arbeitsaufträge als Einladungen zu formulieren, Vorteile für die Beteiligung zu benennen, gezieltes Feedback einzufordern, autonom arbeiten zu lassen, also Studierenden zu erlauben, das Thema, die Methode und technische Umsetzung frei zu gestalten.

Alternative Bearbeitungen

zulassen

Besonders die Öffnung zu Alternativaufträgen und damit zu mehr Flexibilität wird als zielführend beschrieben: Wer an der Videokonferenz nicht teilnehmen kann, arbeitet an (selbst recherchierten) Materialien, wer die Note verbessern möchte, erhält Bonuspunkte für ein Lerntagebuch (vgl. Harth 2015 #Werkstattbericht 100 Begriffe für die Hochschullehre) oder die Beteiligung im Forum, wer Einzelarbeit vorzieht, kann das tun usw.

Aus der Lehrendenperspektive hat der Kollege Wieland Appelfeller (Fachbereich Wirtschaft) Kriterien für die Entscheidung zur Präsenz- oder zur virtuellen Lehre zusammengetragen:

Präsenz ist sinnvoller, wenn	Virtuell ist sinnvoller, wenn
<ul style="list-style-type: none"> ↳ technische Probleme, ↳ Datenschutzprobleme, ↳ Missverständnisse in der interkulturellen Kommunikation vermieden werden sollen 	Orts- und Zeitunabhängigkeit ein wichtiger Faktor ist (z. B. große Entfernungen zwischen den Teilnehmenden, hohe Dringlichkeit, Kurzfristigkeit, engere Taktung zwischen Terminen nötig ist)
Teambuilding bzw. Netzwerken erfolgreich soll	Moderations-Tools und Break-out-Sessions helfen, leichter Teilgruppen zu organisieren und die Dominanz von einzelnen Teilnehmenden zu reduzieren
sich Gesprächspartner noch nicht kennen	man sich bereits kennt und Vertrauen vorhanden ist
reale Objekte oder nichtdigitalisierte Unterlagen zur Verfügung stehen müssen	über digitale Werkzeuge gemeinsam an einem Projekt gearbeitet werden kann
nonverbale Kommunikation besonders wichtig ist	der Mitschnitt (die Aufnahme) der Lehrveranstaltung für weitere Vor- und Nachbereitungen besonders hilfreich ist
der direkte Austausch als Zeichen von Wertschätzung und als Chance zur höheren Vertrautheit eingeschätzt wird	sich Lehrveranstaltungen in den Raum außerhalb der Hochschule, etwa zu Praxispartnern, öffnen sollen

Tabelle 2: Kriterien für die Entscheidung Präsenz oder virtuell (nach Appelfeller 2020)

Gerade mit Blick auf die Potenziale virtueller Lernumgebungen wird deutlich, wie diese die Präsenzlehre auch künftig bereichern können:

Positive Erfahrungen mit der Kollaboration von Studierenden in Break-out-Sessions (und damit der spontanen Schaffung eines Rückzugsortes für die Studierenden) in Videokonferenzen können sich in Murmelgruppen in der Präsenzvorlesung ebenso wiederfinden wie in zur Vorlesung ergänzenden virtuellen Break-out-Sessions.

Die bewusste Zusammenführung der Studierenden ca. 10 Minuten vor dem Start oder nach dem Ende der Online-Lehrveranstaltungen, um miteinander zu chatten oder die Chance zum Fragenstellen zu

haben, antwortet auf den Verlust dieser Möglichkeiten im virtuellen Raum, die in der Präsenz eigentlich selbstverständlich sind (Kim 2020, S. 28). Umgekehrt führte diese Selbstverständlichkeit auch in der Präsenzlehre nicht selten dazu, dass der Nutzen dieser Randzeiten gar nicht mehr so bewusst oder nur partiell wahrgenommen wurde. Online-Lehre macht deren Bedeutung wieder deutlicher.

Ausgewählte Laborversuche haben sich als virtuelle Experimente – beispielsweise aufgrund der hohen Anschaulichkeit, der beliebigen Wiederholbarkeit und der Chance zur selbstständigen Erschließung – bewährt und können künftig beibehalten werden, was organisatorische und didaktische Freiräume für die Präsenzexperimente in Laboren schaffen kann.

Immer wiederkehrende Inhalte (etwa Grundlagen eines Faches) wurden etwa über die Software Panopto als Video aufgenommen und bearbeitet (mit Kommentierungen, Untertiteln versehen, um Quizfragen ergänzt etc.) und laden Studierende zur Diskussion und Kollaboration ein. Übrigens führt in der Regel die Aufnahme von Inhalten bewusst oder unbewusst zur Einteilung in kürzere Sinnabschnitte (Videsequenzen) anstelle eines 90-minütigen Films der Vorlesung, also zu einer didaktischen Aufbereitung der Inhalte. Darüber hinaus können so wiederum Freiräume für die Gestaltung der eigentlichen Präsenzlehre entstehen (vgl. Kapitel Lernformen überdenken).

Unbewusste didaktische Zugänge entdecken

Videokonferenzen können zur besseren Plenumsdiskussion werden, weil ein Eintrag im Chat niederschwelliger als ein Wortbeitrag in der Präsenz sein kann und sich die Diskussion bereits im Vorfeld entlang der Interaktionsmöglichkeiten der jeweiligen Konferenz-Software strukturieren lässt (vgl. Best u. a. 2020). Die aktuellen Erfahrungen mit besonderen Schwierigkeiten von studentischen Wortbeiträgen unterstreichen die Notwendigkeit der gezielten Vorbereitung auf die Interaktion innerhalb dieses Mediums.

Insgesamt laden die Erfahrungen mit virtuellen Lernumgebungen dazu ein, mal etwas Neues zu wagen (siehe auch Kapitel Wandlungsfähigkeit zeigen): Studierende präsentieren beispielsweise ihr Referat als Podcast oder Video (z. B. als kommentierte Folienpräsentation) und laden diese im Vorfeld der Präsenzsitzung hoch, wodurch in der Realbegegnung mehr Zeit für Diskussionen bleibt und vertiefende Fragen bereits im Vorfeld gesammelt werden können (vgl. Best u. a. 2020).

Auf eine besondere Form der Verknüpfung von physischen und virtuellen Lernumgebungen soll im nachfolgenden Kapitel als Anregung etwas umfassender eingegangen werden.

Beide Welten vereinen

Die Idee, analoge Veranstaltungen in unterschiedlicher Weise auch digital zugänglich zu machen, ist inzwischen weit verbreitet. Im Hinblick auf Lehre unter Corona-Bedingungen verstärkt sich die Relevanz dieser digitalen Ergänzung, wie Beispiele aus der politischen Bildung anschaulich machen können.

Blended Learning über Streaming

Die Bundeszentrale für politische Bildung reagiert auf die pandemiebedingten Schulschließungen mit dem klugen Angebot einer täglichen Politikstunde, jeweils um 11 Uhr (www.bpb.de/politikstunde). Gegenstand sind aktuelle Fragen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, die sich häufig mit Publikationen der Bundeszentrale verknüpfen lassen. Exemplarisch sei die Politikstunde vom 1. Mai 2020 zum Thema „Die aufgeregte Gesellschaft“ genannt, die aus einem Interview mit dem Philosophen Philipp Hübl bestand. Im Interview wird auf die gleichnamige Publikation¹ aus der Reihe der Bundeszentrale Bezug genommen. Wer live dabei sein will, kann

Fragen stellen und wird zum Mitmachen über kleine Verlosungen von Materialien der Bundeszentrale motiviert. Die didaktisch-methodischen Anknüpfungs- und Verwertungsmöglichkeiten für den (virtuellen) Politikunterricht liegen auf der Hand: Neben der Live-Teilnahme von Schülerinnen und Schülern inklusive von Fragebeiträgen und damit direktem Kontakt zu einer Wissenschaftlerin/einem Wissenschaftler bzw. zu einer Autorin/einem Autor sind Vor- und Nachbereitungen mit anderen Quellen der Bundeszentrale möglich, lassen sich subjektive Eindrücke aus dem Gespräch zusammentragen und reflektieren, offen gebliebene Aspekte thematisieren usw. Alle Politikstunden sind online verfügbar und können nach zeitlichem und inhaltlichem Bedarf bzw. didaktisch-methodischer Passung für die eigene Unterrichtsgestaltung ausgewählt werden. Das kann auch auf Dauer den Präsenzunterricht in Politik bereichern.

Drei Streaming-Kategorien nutzen

Die Bundeszentrale für politische Bildung nutzt das Streaming aber auch zur Reichweitensteigerung analoger Veranstaltungen wie Messen, Tagungen, Kongresse.

Dabei lässt sich das Streaming in drei Kategorien einteilen:

- a) **Simple** Abfilmen von analogen Formaten, um überhaupt (aus der Ferne) Zugang zu diesem Format zu haben, aber ohne besonderen didaktischen Mehrwert.
- b) **Kuratieren** von analogen Veranstaltungen als Mischung aus mehrperspektivischem Einblick und Dokumentation. Ein zentrales Panel einer Konferenz wird aufgenommen, um begleitende Reportagen, Interviews und Hintergrundgespräche ergänzt und auch Fragen an Referierende als virtuelle Konferenzteilnehmerinnen/Konferenzteilnehmer sind möglich. Übertragen auf den Hochschulkontext wäre etwa eine ähnliche Teilnahme an

¹ Hübl, P. (2020), Die aufgeregte Gesellschaft. Wie Emotionen unsere Moral prägen und die Polarisierung verstärken, Bonn (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Band 10476)

parallel stattfindenden Laborexperimenten, ergänzt um verbindende Fragestellungen, möglich.

- c) Eine Veranstaltung wird von vornherein als Streaming-Konferenz geplant und durchgeführt. Die erste Streaming-Konferenz der Bundeszentrale für politische Bildung umfasste ein 12-stündiges Programm, 31 Standorte in Deutschland und Europa und 46 Referentinnen und Referenten. „Neben zahlreichen ‚Schalten‘ (durchschnittlich ca. 15-minütige Gespräche mit den unterschiedlichsten Expertinnen/Experten) gab es ‚Restreamings‘ von vorhandenem Videomaterial, Studiogespräche und Parallelübertragungen von frontal gestreamten Veranstaltungen der unterschiedlichsten Bildungsträger aus ganz Deutschland“ (Kraft 2020, S. 74). Dies könnte auch eine Idee zur Reichweitenerhöhung von Ring-Vorlesungen oder anderen Sonderlehrveranstaltungen der Fachbereiche sein und dabei helfen, Fachbereichsgrenzen niederschwelliger werden zu lassen.

Ein mögliches Anwendungsgebiet für diese Form des Kuratierens ergibt sich aus der Idee des Fachbereichs Sozialwesen, der im WS 2020/21 die Erstsemesterstudierenden in Kohorten unterteilen möchte, die alternierend an Präsenzveranstaltungen teilnehmen können, während die übrigen Kohorten interaktiv über ein Videokonferenz-System beteiligt werden.

Formen des Lernens



Fokus auf Austausch und Prüfungsformen

Austausch fördern

Der frustrierende Blick in schwarze Bildschirme der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Lehrveranstaltung als Videokonferenz, das mühsame Auffordern zu Redebeiträgen, Rückfragen oder generell die Aktivierung von Studierenden im digitalen Raum, die eingeschränkten Möglichkeiten in der Distanzlehre, als Lehrende/Lehrender von Lerngruppe zu Lerngruppe gehen zu können, und weitere ähnliche Erfahrungen zeigen, wie sehr allen Beteiligten der Austausch im Lernprozess und vor allem die Chance auf nonverbale Kommunikation unter den Distanzbedingungen fehlt. In der Einstiegsphase von vier einstündigen Workshops zur digitalen Lehre mit jeweils 15 Lehrenden der FH Münster im Sommer 2020 wurden ausgehend von vier Leitfragen die Erfahrungen des zurückliegenden Semesters reflektiert. Zur Frage, was nicht so gut gefallen hat, nennen die Lehrenden fast einstimmig als Top drei: nachlassende Konzentration im Online-Setting, Wegfall des persönlichen Kontakts und die Unsichtbarkeit der Studierenden bzw. ihrer Reaktionen (Lilienthal/Ludescher 2020).

Chancen zum kollaborativen Arbeiten erkennen

Gleichzeitig kommen mit den digitalen Werkzeugen neue Chancen nicht nur im Hinblick auf räumliche und zeitliche Flexibilität (ebd.), sondern auch zum kollaborativen Arbeiten hinzu: Foren von Lernplattformen bieten zumindest die Chance für Studierende, auch anonym Beiträge zu posten oder Beiträge anderer Studierender zu kommentieren und damit die Hürde einer Wortmeldung oder Frage vor allen Teilnehmenden in der Online-Session zu umgehen. Wiki-Einträge oder die Bearbeitung von Online-Glossaren einzeln oder in Kleingruppen sind weitere Möglichkeiten, um Studienleistungen zu erbringen und den Austausch untereinander bzw. mit der Lehrperson zu fördern. Kollaborativ an einem digitalen Whiteboard

zusammen zu arbeiten (siehe Kapitel Wandlungsfähigkeit zeigen), ergänzt diese Beispiele.

Der Wunsch nach regem Austausch der Studierenden untereinander und mit den Lehrenden unterstreicht die Bedeutung von gruppendynamischen, aktivierenden Formaten in der Präsenzlehre (vgl. auch Kapitel Lernprozess in den Fokus nehmen). Es lohnt sich also ein prüfender Blick auf die bisherige Präsenzlehre und das Optimierungspotenzial für die

Wahrnehmung der Hochschule und der Lehrveranstaltung als soziale Orte und Experimentierfelder (vgl. Kapitel Für physische Lernräume aufmerksamer werden).

Fokussierung auf hinreichend Gelegenheiten zum Feedback, wofür die Sensibilität im Online-Modus stark gewachsen ist (gezielter Austausch über die Chatfunktion, in Break-out-Sessions, bewusste Neuentdeckung der Funktion von Pausen im Verlauf der Online-Veranstaltung, die Vereinbarung zur Rückmeldung jedes Einzelnen aus der Lerngruppe etc.).

gezielte und verstärkte Nutzung der räumlichen Infrastruktur – von dem Flipchart über Moderationswände, von der flexiblen Tischanordnung bis zur vollständigen Gestaltung des Lernraumes mit den Studierenden.

Flexibilität in der zeitlichen Gestaltung, also das Aufbrechen von 45- oder 90-Minuten-Rastern zugunsten von mehr Zeit zum Austausch in der Kleingruppe, so wie es in den gestalterischen Disziplinen (Architektur und Design) längst gängige Praxis ist.

Vor allem müssen alle diese Anpassungen, Optimierungen und Veränderungen nicht allein im Sinne eines Einzelkämpfertums von Lehrenden stattfinden, sondern laden geradezu zum Austausch und zur Zusammenarbeit ein (vgl. auch Kapitel Modulübergreifend denken). Diana Laurillard vom University College London hat bereits 2012 Lehre als

eine Designwissenschaft gekennzeichnet (Laurillard 2012, S. 1) und den Austausch von Lehrenden mit- und untereinander betont. Sie fokussiert zunächst auf die grundsätzliche Aufgabe der Lehrenden – ähnlich wie Architekten, Ingenieure, Designprofis oder Programmierer –, immer wieder kreative und evidenzbasierte Wege auszuarbeiten:

„A design science uses and contributes to theoretical science, but it builds design principles rather than theories, and the heuristics of practice rather than explanations, although like both the sciences and the arts, it uses what has gone before as a platform or inspiration for what it creates. Teaching is more like a design science because it uses what is known about teaching to attain the goal of student learning, and uses the implementation of its designs to keep improving them.“
(Laurillard 2012, S. 1)

Diese alltäglichen kreativen Entwürfe und Erprobungen von Lehrmethoden und der Einsatz von Lerntechnologien führen zu spannenden lokalen Umsetzungen, die aber bisher zu wenig untereinander geteilt und weiterentwickelt werden. Austausch fördern gilt also nicht allein im Blick auf die Aktivitäten der Studierenden, sondern auch der Lehrenden. Die Grundthese von Frau Laurillard ist, dass das Bildungssystem des 21. Jahrhunderts Lehrende braucht, die gemeinsam an der Gestaltung eines effektiven und innovativen Unterrichts arbeiten: „Clearly we need an educational system with a different structure from the one we currently have – with a more iterative dialogic structure that enables students to learn, but also enables the teachers and the system to learn as well“ (Laurillard 2012, S. 9 f.).

Die Förderung des Austauschs im Lerngeschehen lässt sich darüber hinaus noch stärker auf die Aktivitätsformen beim Lehren und Lernen beziehen. Grundsätzlich lassen sich sechs Aktivitätsformen unterscheiden, die sowohl analog als auch digital möglich sind:

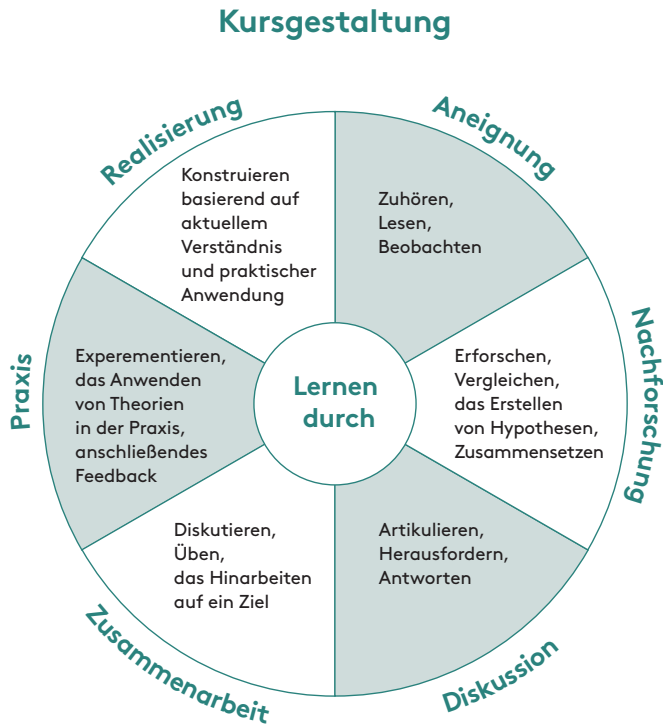


Abbildung 3: Aktivitätsformen im Lernprozess (nach Laurillard 2012, S. 96)

Diese Grafik, ergänzt um digitale Tools bezogen auf die jeweilige Aktivitätsform im Lernprozess, ist auch in der Toolbox des Wandelwerks unter https://ilias.fh-muenster.de/ilias/goto_Bibliothek_cat_397576.html abrufbar.

Die Unterscheidung der Aktivitätsformen ist insgesamt ein möglicher Zugang zur Reflexion von Lernformen, die im folgenden Kapitel thematisiert wird.

Lernformen überdenken

Eigentlich ist die Renaissance des Flipped-Classroom-Konzepts an vielen Hochschulen in Corona-Zeiten und die Debatte darüber überraschend, handelt es sich doch um ein uraltes, oftmals wenig erfolgreich durchgeführtes Konzept in der Hochschullehre auf Seminarebene.

Wahrscheinlich erinnern sich viele an Hochschulseminare in ihrem eigenen Studium in der Struktur des wöchentlichen Lesens längerer, oftmals komplizierter Texte und die mehr oder weniger tiefgehende Auseinandersetzung mit diesem Text in den jeweiligen Seminarsitzungen. Wer den Text nicht gelesen hatte, konnte natürlich wenig beitragen. Wer wenig verstanden hatte, benötigte Mut, um offen nachzufragen. Selten wurde ein Austausch in Kleingruppen im Vorfeld angeboten oder in Eigeninitiative ins Leben gerufen. Häufig zeigten die Besprechungen, dass eigentlich nur die Dozentin oder der Dozent den Text (richtig) verstanden hatte. Manchmal entstanden spannende und erhellende Diskussionen – zumindest über Teilaspekte. Hin und wieder wurde Bezug auf Inhalte aus anderen Lehrveranstaltungen genommen. Andererseits

Sternstunden des Studiums anstreben

können über das Seminarconcept auch Sternstunden des Studiums entstehen, an die man sich Jahre später noch erinnert.

Dieses Potenzial ist auch ein Grund dafür, dass in der Hochschuldidaktik nicht nur für das Format des Seminars, sondern auch der (Massen-)Vorlesung für eine besonders aktive „Kontaktzeit“ mit den Studierenden auf der Grundlage individueller Vorbereitungen im Selbststudium geworben wird. Unter dem Begriff Flipped Classroom (manchmal Inverted Classroom) wurde dieser Ansatz populär (vgl. Harth 2015 #Werkstattbericht 7 100 Begriffe für die Hochschullehre). Lehrende sollen Inhalte, die sich leicht (im Vorlesungsskript, in der Vorlesungsaufzeichnung oder anderen Quellen) nachlesen bzw. erschließen lassen, ins Selbststudium auslagern und die Anwesenheit der Lerngruppe in der eigentlichen

Vorlesung nutzen, um u. a. Fragen zu klären, Beispiele zu ergänzen, Diskussionen zu entfachen, verkürzt: in eine tiefere Auseinandersetzung mit den Inhalten zu kommen. Grenzen erfährt dieser Ansatz natürlich vor allem über die Qualität des Selbststudiums.

**Konzept didaktisch
geschärft**

Unter den Sonderbedingungen des Corona-Semesters hat aber offensichtlich das Konzept des Flipped Classroom eine didaktisch-methodische Sensibilisierung erfahren. Unter dem Eindruck, den Studierenden immer räumlich fern zu sein, nicht wirklich genau in die Lerngruppe hineinhören zu können, und mit der Motivation, Studierenden unter den erschwerten allgemeinen Rahmenbedingungen Erleichterungen und Hilfestellungen anzubieten, wurde dieses Konzept didaktisch geschärft. Diese Sensibilisierung können sich Hochschullehrende auch bei der Rückkehr in die Präsenzlehre zunutze machen:

Einleitende Bemerkungen zu einer Quelle anbieten, die von den Studierenden im Selbststudium bearbeitet werden soll, um diese einzuordnen und Lernziele transparent zu machen.

Präzisere, angemessenere Fragen zu den Quellen stellen (vgl. Harth 2014 #Werkstattbericht 6 Fragen in der Lehre).

Kleingruppenarbeit zur gemeinsamen Auseinandersetzung der Studierenden mit der Quelle anbieten – entweder in Break-out-Sessions während der Videokonferenz oder im Vorfeld über ILIAS oder eben in Präsenz ermöglichen.

An Inhalte anderer Lehrveranstaltungen gezielt anknüpfen.

In der Nachbereitung der Videokonferenzen Kurzprotokolle der/des Lehrenden oder der Studierenden anbieten oder zu individuellen schriftlichen Reflexionen über die stattgefundene Debatte aufrufen.

Insgesamt mehr Verständnis für Rückfragen und Verständnisschwierigkeiten haben.

Den Transfer von Theorie zur Praxis konkreter gestalten, also den Anwendungsbezug einer Theorie, eines Modells in der Praxis gemeinsam mit den Studierenden klären, indem im Gespräch der Bezug zur Ausbildungsstelle, zum Praktikum oder zum beruflichen Kontext (insbesondere in berufsbegleitenden Studiengängen) thematisiert und somit transparent wird.

Prüfungsformen überdenken

Der organisatorische Aufwand für Präsenzprüfungen unter Pandemie-Bedingungen hat das Nachdenken über alternative Prüfungsformen verstärkt: Muss es tatsächlich die Prüfungsform Klausur sein? Lässt sich auf alternative (digitale) Formate wechseln? Passt meine digitale Lehrveranstaltung noch zur vorgesehenen Prüfungsform?

Zur Entscheidungshilfe hat das Wandelwerk im Sommersemester 2020 – neben anderen Empfehlungen für die Lehre in Corona-Zeiten – Anregungen für die Digitalisierung von Prüfungsformaten zusammengestellt.² Als digitale Alternative zur Präsenzklausur eignet sich als schriftlicher Leistungsnachweis auch für große Kohorten von Studierenden die sogenannte Open-Book-Ausarbeitung.

Eine Open-Book-Ausarbeitung ist allerdings rechtlich gesehen eine Variante der Hausarbeit, bei der Studierende ortsunabhängig und unbeaufsichtigt in einem vorher festgelegten Bearbeitungszeitraum Aufgabenstellungen bearbeiten und digital einreichen.

² <https://www.fh-muenster.de/e-learning/e-learning-zur-reduzierung-der-praesenz.php>

Auf die Fragestellung
kommt es an

Ortsunabhängig und unbeaufsichtigt und mit potenziellem Zugriff auf eine Vielzahl geeigneter Hilfsmittel während der Prüfung bedeutet natürlich eine Anpassung der Fragestellungen. Open-Book-Ausarbeitungen prüfen nicht das Erinnerungsvermögen der Studierenden, sondern ihre Fähigkeit, passende Informationen zu finden, diese zur Lösung von Problemen zu nutzen und/oder eine gut strukturierte Argumentation aufzubauen.

Auch andere digitale Prüfungsformen (z. B. Online-Gruppenarbeit, Wiki-Eintrag oder Medienproduktion) erfordern natürlich ähnliche Anpassungsschritte, was auf die allgemeine Ebene eines didaktischen Rahmenkonzepts verweist, das inzwischen in der Hochschuldidaktik zum kleinen „Einmaleins“ zählt: das Konzept des Constructive Alignment (vgl. Biggs/Tang 2007). Dieses Konzept verbindet die Lehr- und Lernziele, den Lehr- und Lernprozess und die Prüfung miteinander. Bei der Gestaltung der Lehre sind zunächst die Learning Outcomes festzulegen, also das, was die Studierenden am Ende der Lehrveranstaltung oder des Moduls können sollen. Danach ist zu überlegen, wie überprüft werden kann, ob die Studierenden auch diese intendierten Lehr-/Lernziele erreicht haben. Es bedarf also der Planung von Prüfungssettings, die den Studierenden ermöglichen, die erworbenen Kompetenzen zu zeigen. Als letzter Schritt ist die Art und Weise der Lehrveranstaltung zu konzipieren, damit Studierende im Verlauf der Lehrveranstaltung auch diese Lernziele erreichen können (vgl. Harth/Hombach 2015, S. 20, #Werkstattbericht 8 Kompetenzen prüfen).

Prüfen und Lehren
direkter aufeinander
beziehen

Manchmal gelingt in der Präsenzlehre dieser Zusammenhang zwischen Learning Outcomes, passenden Prüfungsformen und darauf hinführende Gestaltung der Lehrveranstaltung noch nicht so gut. Die Klausurfragen erfordern dann beispielsweise ganz andere Kompetenzen als die von den Studierenden geforderten Aktivitäten im besuchten Seminar, Labor oder in der Vorlesung. Präsenz wird wertvoller, wenn jetzt

in der Ausnahmesituation der überwiegend digitalen Lehre genauer auf diese Passung geachtet und auf den Präsenzmodus übertragen wird:

Wenn es jetzt in einer Open-Book-Ausarbeitung auf die kluge Auswahl und Auswertung geeigneter Quellen ankommt, lässt sich das in der Online-Lehre (gemäß dem Constructive Alignment) anbahnen und künftig auch auf den Präsenzmodus übertragen.

Wenn jetzt Klausuren aufgrund äußerer Rahmenbedingungen grundsätzlich infrage gestellt werden (müssen), kann insgesamt diese Prüfungsform auf den Prüfstand gestellt und vielleicht noch sorgfältiger darüber nachgedacht werden, wie sich ein breiteres Kompetenzprofil prüfen lässt (Beispiele siehe Harth/Hombach 2015, S. 50 ff., #Werkstattbericht 8 Kompetenzen prüfen).

Wenn jetzt beim digitalen Lernen andere Kompetenzen, wie kollaborativ auf Distanz zusammenzuarbeiten, aktive Beiträge in der Videokonferenz trotz höherer Verunsicherung in diesem Modus einzubringen oder insgesamt Lern- und Lebenszeiten neu zu strukturieren, gefragt sind, können diese nicht nur zum Gegenstand der (digitalen) Prüfungen werden, sondern es lassen sich ähnliche Kompetenzverschiebungen im Präsenzmodus in Lehre und Prüfung bewusst adressieren.

Wenn künftig in der Präsenzlehre wieder im Team zusammengearbeitet werden kann, Labore und Werkstätten genutzt werden können, Handlungsprodukte als haptische Erlebnisse entstehen können usw., dann lassen sich diese Lernprozessenerfahrungen in Reflexionsinstrumenten wie Lerntagebüchern, Prozessportfolios etc. auch prüfungsrelevant machen.

Einstellung zum Lernen



Eigenverantwortlich,
modulübergreifend,
wandlungsfähig

Einstellung zum Lernen

Eigenverantwortlich handeln

Die Sonderbedingungen des ersten Corona-Semesters haben zwei Anforderungen deutlich freigelegt: mehr Eigenverantwortung der Studierenden für die Organisation des Lernprozesses und für ihren eigenen Kompetenzerwerb und gleichzeitig mehr Aufmerksamkeit der Lehrenden für strukturgebende Elemente.

Struktur geben –
Eigenverantwortlichkeit
stärken

Dies wirkt auf den ersten Blick wie ein Widerspruch, zeigt aber auf den zweiten Blick, dass von heterogenen Voraussetzungen und unterschiedlichen Fachkulturen auszugehen ist. Während beispielsweise Ingenieurstudiengänge in der Regel eng in einem Rhythmus Vorlesung, Übung/Tutorium, Labor, eigenverantwortliches Lernen getaktet sind, erfordern gestalterische Studiengänge in Design und Architektur oder die Anforderungen zweier (häufig sehr unterschiedlicher) Studienfächer in den Lehramtsstudiengängen von vornherein einen hohen Grad an Selbstorganisation in der Auswahl der Module bzw. in der Ausgestaltung der Anforderungen innerhalb des Entwurfs-, Design- oder Erarbeitungsprozesses. Hinzu kommen sehr verschiedene Voraussetzungen der Studierenden hinsichtlich von Vor-Erfahrungen mit eigenverantwortlichem Lernen.

Während diese Anforderungen im Präsenzbetrieb häufig über den spontanen Austausch der Studierenden in informellen Settings oder aber durch elaborierte Stundenpläne, persönliche Anlaufstellen im Dekanat, in Tutorien oder in der Fachschaft aufgefangen werden (können), ist dies über die räumliche Distanz in der Online-Lehre deutlich schwieriger. Der verbindliche Stundenplan ist so etwas wie ein klarer Wegweiser zur Teilnahme an allen vorgesehenen Lehrveranstaltungen, wie eine

Studierenden-Befragung (N = 73) des Fachbereichs Energie, Gebäude, Umwelt der FH Münster zu Erfahrungen im ersten Corona-Semester (FH Münster EGU 2020) zeigen konnte. „Auf dem Campus nimmt man an jeder Veranstaltung teil, weil man sowieso schon da ist. Zu Hause fehlt manchmal der letzte Rest Disziplin, um wirklich jede Übung und jedes Tutorium mitzunehmen“ (ebd.). Darüber hinaus fallen die verbindenden gemeinsamen Phasen einer Lerngruppe, beispielsweise zwischen Vorlesung und Mensa oder zwischen Laborbesuch und Tutorium, weg. Das klärende Gespräch zwischen Studierenden nach einer Entwurfsbesprechung auf dem Nachhauseweg oder mit den Lehrenden im Nachgang zur Lehrveranstaltung oder Ähnliches sind nicht wie gewohnt möglich.

All diese verbindenden Selbstverständlichkeiten in der Präsenzlehre müssen zunächst einmal explizit gemacht werden, um dann neue Antworten für Strukturbildung oder Hinweise zu Gelingensbedingungen für eigenverantwortliches Lernen zu geben. Dazu dienen gezielte Befragungen an unserer Hochschule und die Thematisierung in diversen Austauschforen der Hochschule. In Studierenden-Befragungen nicht nur am Fachbereich EGU, sondern beispielsweise auch am Fachbereich Wirtschaft im Mai 2020 wünschen sich Studierende (N = 373) mit jeweils mehr als 50 % Zustimmung mehr Kontakt zu Mitstudierenden, Sprechstunden mit Terminvereinbarungen und generell mehr Kontakt zu der/dem Lehrenden (vgl. FH Münster Wirtschaft 2020). In den Austauschforen unserer Hochschule kristallisieren sich ähnliche und weitere Ideen dazu heraus:

Tandems zwischen Studierenden unterschiedlicher Semester bilden.

Studiengangsleiter und Lehrende sind kurzfristig und regelmäßig online erreichbar.

Eigenverantwortlichkeit stärken bedeutet auch, Angebote am besten zu Beginn des Studiums zu machen, wo derartige Kompetenzen eingeübt werden können. Im Modul „Studieren lernen“ des Fachbereichs Wirtschaft der FH Münster haben beispielsweise Studierende im ersten Semester Gelegenheit, sich gezielt aus der Schülerinnen- bzw.

Schülerrolle zu emanzipieren: „Studieren heißt auch: Selbstorganisation und Selbstmotivation. An konkreten Beispielen und in Übungen erfahren Sie, wie Sie Lern- und Selbstmanagementtechniken sinnvoll im Studium einsetzen können“ (Modulbeschreibung Bachelor Betriebswirtschaft).

Modulübergreifend denken

Silostrukturen überwinden und modulübergreifend denken

Schon aufgrund der gegenwärtigen und künftigen Anforderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt diskutieren wir an der FH Münster seit einigen Jahren die Notwendigkeit, Silostrukturen aufzubrechen und mehr modulübergreifend zu denken (vgl. Harth 2019 #Werkstattbericht 11 Kompetenzprofile in der digitalen Welt). Mit den Corona-Sonderbedingungen wurde die Notwendigkeit zum modulübergreifenden Blick, zur Wahrnehmung eines Studiengangs als Orchester, bei dem es auf das Zusammenspielen aller Solisten ankommt, nochmals besonders deutlich. So wurden in einer Momentaufnahme unter Studierenden im Mai 2020 des AStA der FH Münster die mangelnde Koordination unter den Lehrenden und daraus resultierende Überforderung, höherer Workload und Verwirrung beklagt (vgl. AStA der FH Münster 2020). Eingeschränkte und damit sehr ähnliche methodische Gestaltungen über die mehr oder weniger gleichen elektronischen Tools oder die Notwendigkeit zum Ausweichen auf immer gleiche Aktivitäten der Selbsterschließung in unterschiedlichen Seminaren – über das Lesen (langer) Texte – unterstreichen die Notwendigkeit zur besseren Absprache der Lehrenden untereinander, zur Bereitschaft zum Perspektivenwechsel und der Integration komplementär ergänzender Methoden und Medien.

Ein weiteres Argument für die Notwendigkeit modulübergreifenden Denkens leitet sich daraus ab, dass die (hoffentlich) gemeinsam definierten Studiengangsziele sich nur dann erreichen lassen, wenn ein Abstimmungsprozess zwischen den Modulverantwortlichen darüber erfolgt, in welchem Modul die Erreichung welchen Studiengangsziels gefördert werden soll.

Wandlungsfähigkeit zeigen

Der Anspruch an Wandlungsbereitschaft und -fähigkeit von Lehrenden an der FH Münster ergibt sich seit 2018 aus dem Bildungsleitbild der Hochschule:

„Die Hochschule muss ihre strategischen Ziele regelmäßig hinterfragen und Maßnahmen zur Erreichung der Ziele vorschlagen. Beratende, Lehrende und Lernende müssen sich auf veränderte Kompetenzanforderungen immer wieder neu einlassen und adäquate Antworten in Curricula und Lehre finden, damit die Absolventinnen und Absolventen über ein Kompetenzprofil verfügen, das sie wandlungsfähig und -bereit handeln lässt gemäß unserem Anspruch: Wandel gestalten“
(FH Münster 2018, S. 7).

Wandlungsfähigkeit und -bereitschaft leben

Die Fokussierung auf Wandel im Bildungsleitbild resultiert aus der Wahrnehmung von fundamentalen Veränderungen in Gesellschaft und Arbeitswelt, die etwa mit den Schlagworten Digitalisierung, Globalisierung oder demografische Entwicklung umschrieben werden. Studierende sollen Antworten auf diese Herausforderungen haben und Kompetenzen für den stetigen Wandel erlangen. Damit dies gelingen kann, müssen Lehrende mit gutem Beispiel vorangehen und selbst wandlungsfähig und -bereit sein.

Die Lehre unter Pandemie-Bedingungen hat diese Wandlungsfähigkeit und -bereitschaft gleichsam von null auf hundert in Bezug auf den adäquaten Einsatz digitaler Werkzeuge eingefordert. Erstaunlich schnell haben sich Lehrende in Videokonferenz-Tools eingearbeitet, den Austausch gesucht, um beispielsweise Studierende auch über die Ferne aktivieren zu können, oder das Flipped-Classroom-Konzept neu entdeckt. Erstaunlich selten wurden Vorlesungen einfach nur als besprochene Powerpoint-Folien abgefilmt oder Ähnliches angeboten. Besonders ermutigend ist die Bereitschaft, die Sonderbedingungen zu nutzen und

Neuland betreten Neuland betreten zu wollen. Stellvertretend seien drei Beispiele als Anregungen genannt:

1. Digitale Exkursion

Carsten Feldmann (Fachbereich Wirtschaft) konnte insgesamt 64 Studierenden einen Einblick in die Realität der Lagerlogistik bei einem Praxispartner bieten, indem sich alle Teilnehmenden über eine Videokonferenz trafen und in einem virtuellen Rundgang Live-Bilder vom Logistikleiter kommentiert bekamen. Auch so wurde Unternehmenspraxis sichtbar und die Chance für direkte Kontakte für Praktika und Abschlussarbeiten eröffnet.

2. Labor to go

Lehrende unterschiedlicher Fachbereiche, etwa im Labor von Peter Glösekötter (Fachbereich Elektrotechnik und Informatik) oder Jochen Korn (Fachbereich Maschinenbau), hatten parallel die Idee, Bauelemente wie Sensoren, Steckbretter oder Leuchtelemente an die Studierenden nach Hause zu schicken, um sie dort mehrere Versuche durchführen und auswerten zu lassen. Besondere Sicherheitsunterweisungen waren für diese Versuche nicht notwendig und Rückfragen konnten in einem Fall über ein Chatforum auf der

Lernplattform ILIAS gestellt werden, im anderen Fall schalteten sich die Studierenden mit dem Professor und Laborleiter einmal wöchentlich zusammen.

3. Gemeinsam am Online Whiteboard arbeiten

Nicht nur Videokonferenz-Systeme wie Zoom bieten die Möglichkeit, Arbeitsergebnisse auf einem Whiteboard für alle sichtbar zusammenzutragen, was in diversen Gremiensitzungen bereits häufig genutzt wird. Spezielle Softwarelösungen wie beispielsweise MIRO ermöglichen weitere Gestaltungsmöglichkeiten der Kollaboration, die in Workshops des Wandelwerks oder in der Lehre am Institut für Berufliche Lehrerbildung (IBL) genutzt wurden. In einem Workshop zur interdisziplinären Zusammenarbeit in der Lehre sammelten und ordneten die Teilnehmenden ihre Ideen auf einem digitalen Whiteboard und schufen damit eine gemeinsame Basis, die nach dem Workshop weiterentwickelt werden kann und die Zusammenarbeit aufrechterhält. Das erinnert an eine reale Werkstatt, in der man immer wieder an sein gemeinsames Werkstück zurückkehren und daran weiterbasteln kann. Im Examenskolloquium der beruflichen Didaktik im IBL bei Thilo Harth erarbeiten Studierende üblicherweise eigenständig eine selbst gewählte didaktische Fragestellung über den Verlauf eines Semesters und werden auf diesem Prozess von Lehrenden in Präsenzterminen begleitet. Dieser Lernprozess wurde nun von einigen Studierenden in einen Arbeitsprozess auf einem digitalen Online Whiteboard verlagert, den der Lehrende jederzeit einsehen, kommentieren, begleiten konnte.

Aktivitäten des Lernens



Zum Auswandern
des Lernens
und der Bedeutung
des Lernprozesses

Aktivitäten des Lernens

Ein Blick zurück

Mit der Etablierung des Internets an deutschen Hochschulen vor ca. 25 Jahren waren unmittelbar große Verheißungen für das Lehren und Lernen verbunden. Eine prägnante Formulierung zur erwarteten Veränderungsdynamik war das Auswandern des Lernens in über Medien organisierte Orte und Institutionen (vgl. Hagedorn 1997, S. 16). Damit wurde darüber hinaus sehr schön die neue orts- und zeitunabhängige Verfügbarkeit von Lehr- und Lernmaterialien, das neue Verhältnis von Nähe und Ferne beim Lernen und die neue Flexibilität des Lernens mit Online-Medien auf den Punkt gebracht (vgl. Harth 2000, S. 187).

Zugleich wurde bereits damals unter Bezugnahme auf die konstruktivistische Lerntheorie (vgl. Harth 2015, #Werkstattbericht 7 100 Begriffe für die Hochschullehre) betont, dass weniger der Ort des Lernens und mehr die Aktivierung der Lernenden der entscheidende Faktor für nachhaltige Lernprozesse ist.

Aktivierung als entscheidender Faktor

Wissen wird individuell und im sozialen Austausch konstruiert und das Denken und Handeln von Individuen und Gruppen lässt sich nur im Kontext verstehen. Entsprechend sollen komplexe Fragestellungen zum Ausgangspunkt des Lernens gemacht werden und der Schwerpunkt soll auf Aktivität, Selbststeuerung und Kooperation der Lernenden liegen (vgl. Harth 2000, S. 188).

Bereits in den 1990er Jahren wurde – trotz vergleichsweise erheblicher technischer Restriktionen – diese Aktivität, Selbststeuerung und Kooperation der Lernenden vielfach über elektronische Medien versucht. Beispielsweise konnten in einem gemeinsamen Seminar der Politikwissenschaften der Universitäten Warschau und Kaiserslautern im WS 1997/98 zum Thema „Deutsche und Polen – Nachbarn in Europa“ die

Chancen und Grenzen neuer elektronischer Lernorte im Vergleich zur Präsenzlehre ausgelotet werden (vgl. Harth 2000, S. 200 ff.). Sehr ähnlich zu unseren aktuellen Erfahrungen im Corona-Semester wurden sowohl neue Aktivierungspotenziale (z. B. nicht über, sondern mit den europäischen Nachbarn über gemeinsame Fragen sprechen zu können) als auch Grenzen der Online-Kollaboration (z. B. verdichtet in der Rückmeldung der Studierenden „da kommen Emotionen einfach nicht rüber“) erkennbar.

Natürlich liegen längst unzählige weitere Erfahrungen zu Chancen und Grenzen der Aktivierung von Studierenden in Blended- oder Online-Studienangeboten vor. Stellvertretend können die langjährigen Erfahrungen im Studiengang BASA-Online des Fachbereichs Sozialwesen, insbesondere in und mit Videokonferenzen, genannt werden. Erstaunlich ist dennoch, dass trotz der technischen Möglichkeiten nicht deutlich mehr länder-, hochschul- oder wenigstens fachbereichsübergreifende Seminare als neue Wege der Kollaboration selbstverständlichen Einzug in die Hochschullehre gehalten haben. Allgemeiner formuliert, bleibt es überraschend, wie wenig längst erkannte Potenziale in der Hochschullehre fest etabliert sind.

Der Verweis auf Kollaboration, Aktivierung und Selbststeuerung als Anforderung an ein zeitgemäßes Lehren und Lernen (jedenfalls aus der Perspektive der konstruktivistischen Lerntheorie) unterstreicht die Notwendigkeit, nicht allein auf Lernergebnisse, sondern insbesondere auf den Lernprozess zu fokussieren – egal ob in reiner Präsenz, in Blended- oder vollständigen Online-Formaten.

Lernprozess in den Fokus nehmen

Spätestens mit der Kompetenzorientierung in der Lehre ist das Bewusstsein für die Beachtung von Lernprozessen neben Lernergebnissen gewachsen. Während vor allem der Aufbau von Fachwissen summativ in Klausuren geprüft wird, dient die Fokussierung auf den Lernprozess vor allem zum Aufbau und Erwerb fachlicher und außerfachlicher Kompetenzen, die sich eher formativ beispielsweise über schriftliche Reflexionen des Lernens dokumentieren und prüfen lassen.

Lernprozesse werden an der Hochschule überwiegend in den Formaten wie Vorlesung, Seminar oder Praktikum organisiert und finden natürlich sowohl in der Distanz- als auch in der Präsenzlehre statt. Natürlich kann die Qualität dieser organisierten Lernprozesse sowohl in der Distanz als auch in der Präsenz hoch sein. Jedoch ist die Präsenzlehre hier strukturell im Vorteil, wie ein Blick auf die schulische Unterrichtsforschung zeigen kann:

Tiefenstrukturen von Unterricht berücksichtigen

Aus der empirischen Unterrichtsforschung wissen wir (vgl. Pauli/Schmid 2019, S. 168), dass die Qualität von Unterricht vor allem von dessen Tiefenstrukturen abhängt. Während Oberflächenstrukturen Elemente wie Sozialformen, Methoden und Medien des Unterrichts erfassen, werden unter Tiefenstrukturen vor allem die Interaktionen der Lernenden untereinander und die Art und Weise der Auseinandersetzung der Lernenden mit den Lerninhalten verstanden. Im deutschsprachigen Kontext der Unterrichtsforschung haben sich zur Förderung der Tiefenstrukturen von Unterricht drei Qualitätsdimensionen durchgesetzt (ebd.):

Effiziente Klassenführung: Klare Verhaltensregeln, klar strukturierte Abläufe und störungspräventives Verhalten durch die Lehrperson gewährleisten eine effiziente Lernzeitnutzung.

Kognitive Aktivierung der Lernenden: Die Qualität der Lernaufgaben und der Unterrichtsinteraktionen ist entscheidend zur Anregung kognitiver Aktivitäten der Lernenden.

Lernförderliches Unterrichtsklima: Eine wertschätzende Beziehungs- und Interaktionskultur verbunden mit konstruktiver und die Heterogenität der Lernenden berücksichtigende Unterstützung durch die Lehrperson sind hier die entscheidenden Faktoren.

Pauli und Schmid betonen auch unter Bezug auf die Ergebnisse der bekannten Metastudie von Hattie (2009), dass sich diese drei Qualitätsdimensionen inzwischen „für den Lernerfolg in Bezug auf fachlich-kognitive wie auch motivationale Bildungsziele ... theoretisch begründen“ und empirisch gut belegen lassen (Pauli/Schmid 2019, S. 169).

Präsenzlehre kann oftmals leichter, weil direkter, die skizzierten Tiefenstrukturen bzw. daraus abgeleiteten Qualitätsdimensionen adressieren. Jedenfalls schildern dies Lehrende aus ihren Erfahrungen der erzwungenen Distanzlehre im Sommersemester 2020:

„Diese Lehrveranstaltung lebt eigentlich davon, dass ich durch die Reihen gehe und erkenne, wer gerade Unterstützung benötigt. Das gelingt mir in der Distanz nur sehr eingeschränkt“
(Dietmar Mähner, Fachbereich Bauingenieurwesen).

„... einerseits positive Aspekte aus den Lehrveranstaltungen im Online-Format in Bezug auf mehr Möglichkeiten zur Flexibilität für die Studierenden, teilweise erfolgte sogar eine intensivere Auseinandersetzung mit inhaltlichen Fragestellungen. Andererseits fehlte ein wichtiger Teil von Kommunikation mit den Studierenden, auch für sie untereinander, beispielsweise kam der informelle Austausch zu kurz, der soziale Zusammenhalt konnte zu wenig hergestellt werden und die notwendigen Reflexionsphasen waren nur begrenzt möglich“
(Ursula Bylinski, Institut für Berufliche Lehrerbildung).

„Im dialogischen Arbeiten mit den Studierenden, da fehlt mir was. Haben die das verstanden? Mir fehlen die schnellen Reaktionen auf Signale aus der Lerngruppe oder von einzelnen Studierenden“
(Wenzel Spingler, Fachbereich Design).

Während aktuell in der Online-Lehre natürlich auch versucht wird, entsprechende Defizite auszugleichen und mit allen (technischen) Möglichkeiten Lernende zu aktivieren, das Lernklima positiv zu beeinflussen und eine effiziente Lernzeitnutzung zu gewährleisten, lassen sich unter der Leitperspektive ‚Präsenz wertvoller machen‘ weitere konkrete Rückschlüsse für die Präsenzlehre formulieren:

Erleben die Studierenden den Lernprozess als für ihren Lernerfolg wertvoll oder kommt es am Ende doch auf etwas anderes, nämlich das Lernergebnis in der Klausur, an, das weit überwiegend durch eine effektive Klausurvorbereitung beeinflussbar ist? (vgl. Kapitel Prüfungsformen überdenken)

Haben Studierende Gelegenheit, ihren Lernprozess über Entwicklungsportfolios, Lerntagebücher oder Ähnliches systematisch zu reflektieren und dies auch in Interaktionen im Lehr-/Lerngeschehen zur Sprache zu bringen?

Führt eine wertschätzende Beziehungs- und Interaktionsstruktur auch zur Ermöglichung eigenständiger Lernwege und Flexibilisierung in der Seminargestaltung?

Erfordert der Fokus auf den Lernprozess nicht auch alternative organisatorische Gestaltungen, etwa durch das Aufbrechen von 90-Minuten-Rhythmen zugunsten passgenauerer flexiblerer Formate?

Zusammenfassung



Aktuell wird viel
bewusster, welche
Gelegenheiten in der
Präsenzlehre stecken

Zusammenfassung

Die simple Lebensweisheit, eingefahrene Wege verlassen zu müssen, wenn überraschende bzw. unvorhergesehene Ereignisse eintreten, gilt natürlich auch für die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Hochschullehre. Positiv daran ist, dass aktuell viel bewusster wird, welche Lehr- und Lerngelegenheiten in der Präsenzlehre stecken. Erfreulich sind außerdem die neue Sensibilität für die jeweilige Lernsituation in neuer, ungewohnter virtueller Umgebung und die Chancen, die dabei erkannt werden. Diese Chance des Wandels soll hier in diesem Werkstattbericht zusammengebracht werden, um insgesamt die hoffentlich bald wieder durchgängig mögliche Präsenzlehre wertvoller zu machen.

Die gewählten Zugänge sind wie unterschiedliche Scheinwerfer, die den Prozess der Hochschullehre aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Mal wird genauer auf den Ort des Lernens, mal mehr auf die Formen des und die Einstellung zum Lernen, mal mehr auf die Aktivitäten des Lernens geschaut. Die Grenzen sind fließend. Der Neuigkeitsgehalt oder die Chance zur Inspiration sind vom individuellen Vorwissen und vom jeweiligen Engagement für die Lehre abhängig. Wir hoffen im Sinne des Auftrags unserer Hochschule, dass für jede und jeden etwas für wertvolle(re) Präsenzlehre dabei ist.

Anhang



Literaturverzeichnis
Über die Autoren
Über Wandel bewegt

Literaturverzeichnis

Arcaro, I. u. A. Gähl (2020), Mindset für agile Lehre, in: DUZ H. 7 (2020), S. 56-59

Appelfeller, W. (2020), fhuture: Gemeinsam in den Zeiten des Wandels; Mitarbeiter in der digitalen Transformation – vor, während und nach Corona, Online-Vortrag FH Münster, MSB, 24. Juni 2020

AStA der FH Münster (2020), Projekt Studentisches Gesundheitsmanagement SGM – Darstellung von Sorgen und Wünschen von Studierenden in Zeiten von Covid-19. Ausarbeitung durch Marc Wietis (SGM | AStA) und Renate Kliewer (SGM | AStA), Münster

Bach, N. (2020), Die Corona-Krise zwingt zu mehr Offenheit in der Lehre, Blog-Beitrag der PH Zürich vom 19. Mai 2020, <https://blog.phzh.ch/zhe/lehre-coronakrise/> [01.08.2020]

Berger, W. (2018), The Book of Beautiful Questions, New York

Best, V., L. Cronquist, M. Freise, J. Reuschenbach (2020), 13 Tipps zur digitalen politikwissenschaftlichen Lehre, Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft, 16.04.2020, https://www.dvpw.de/fileadmin/docs/Lehre/DVPW_13Tipps.pdf [01.08.2020]

Biggs, J. u. C. Tang (2007), Teaching for Quality Learning at University. What the student does. Maidenhead

Digitale Changemaker (2020), Tops und Flops im Online-Semester, Digital Happy Hour #3. Online verfügbar unter: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/termine/digitale-happy-hour-dcm-3> [01.08.2020]

FH Münster (2018), Wandel gestalten. Bildungsleitbild und Bildungsstrategie. Verfügbar unter <https://www.fh-muenster.de/hochschule/downloads/FH-Muenster-Bildungsleitbild-012019.pdf> [01.08.2020].

FH Münster EGU (2020), Studierenden-Befragung des Fachbereichs Energie, Gebäude, Umwelt zu Erfahrungen im Online-Sommersemester 2020, Juli 2020

FH Münster Wirtschaft (2020), Studierendenumfrage zum Online-Semester am Fachbereich Wirtschaft, Mai 2020

Green School Yards America (2020), Outdoor Infrastructure Planning Strategies for Taking Learning Outside as Schools Reopen. Verfügbar unter <https://www.greenschoolyards.org/outdoor-infrastructure> [05.10.2020]

Hagedorn, F. (1997), Lernort Cyberspace – Bildung auf dem Weg zur Medienkompetenz, in: Kursiv – Journal für politische Bildung, 3 (1997), S. 12-17

Harth, T. (2000), Das Internet als Herausforderung für politische Bildung, Schwalbach/Taunus

Harth, T. (2014), Fragen in der Lehre, Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks, Band 6, Münster: FH Münster

Harth, T. (2015), 100 Begriffe für die Hochschullehre, Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks, Band 7, Münster: FH Münster

Harth, T. (2019), Kompetenzprofile in der digitalen Welt, Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks, Band 11, Münster: FH Münster

Harth, T. u. K. Hombach (2015), Kompetenzen prüfen, Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks, Band 8, Münster: FH Münster

Harth, T. u. S. Panke (2019), Creating Effective Physical Learning Spaces in the Digital Age – Results of a Student-Centered Design Thinking Workshop, Association for the Advancement of Computing in Education (Hrsg.), E-Learn: World Conference on E-Learning in Corporate, Government, Healthcare, and Higher Education, New Orleans

Hattie, J. (2009), Visible learning. Routledge, London, New York

Hochschulforum Digitalisierung (2020), Ausschreibung: Studie zu Erfahrungen und Zukunftserwartungen von Fakultäten / Fachbereichen im Hinblick auf die (digitale) Lehre unter den Bedingungen der Corona-Pandemie, in: <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/news/studie/lehre-corona-pandemie> [01.08.2020]

Kim, E. C. (2020), Live from my Living Room, it's my Classroom!, in: The Chronicle of Higher Education, Moving Online now. How to keep teaching during coronavirus, Washington, S. 28-30

Kraft, D. (2020), Tagst du noch oder streamst du schon?, in: Politische Bildung, H. 2 (2020), S. 70-75

Krastev, I. (2020), Ist heute schon morgen? Wie die Pandemie Europa verändert, Berlin

Laurillard, D. (2012), Teaching As a Design Science: Building Pedagogical Patterns for Learning and Technology, Taylor & Francis Group, ProQuest Ebook Central, <https://ebookcentral.proquest.com/lib/fhmuensterde/detail.action?docID=957058>. [01.08.2020]

Lilienthal, J u. Ludescher H. P. (2020), Aufbauschulung digitale Lehre. Interner Workshop, FH Münster

Pauli, C. und M. Schmid (2019), Zur Didaktik guten Unterrichts: Qualitätsvollen Unterricht gestalten lernen, in: U. Steffens u. R. Messner (Hrsg.), Unterrichtsqualität. Konzepte und Bilanzen gelingenden Lernens, Münster New York, S. 167-182

Sommer, M., Die Mauer des Schweigens, in: FAZ Nr. 157 vom 9. Juli 2020, S. 6

Über die Autoren

Prof. Dr. Frank Dellmann, Vizepräsident für Bildung und Internationales der FH Münster

Studium der Wirtschaftswissenschaften, Fachrichtung BWL, an der Universität GHS Essen und Zusatzstudium Praktische Informatik an der Fernuniversität Hagen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und BWL an der Universität GHS Essen, Promotion zum Dr. rer. pol. in Wirtschaftswissenschaften, interner strategischer Berater bei der Karstadt AG Essen, Assistent des Vorstandsvorsitzenden der KarstadtQuelle AG Essen, seit 2000 Professor für Wirtschaftsmathematik, Statistik und Operations Research am Fachbereich Wirtschaft der FH Münster, 2002–2014 Leiter des Deutsch-Lateinamerikanischen Studiengangs Betriebswirtschaft (CALA), 2006–2013 Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, 2010 Teilnahme am Jahresprogramm von Lehren, seit Oktober 2014 Vizepräsident für Bildung und Internationales der FH Münster

Prof. Dr. Thilo Harth, Wissenschaftlicher Leiter des Wandelwerks, FH Münster

Studium Maschinenbau in Köln (Dipl.-Ing.) und Lehramt für berufsbildende Schulen mit den Fächern Metalltechnik und Politik in Kaiserslautern, 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an berufsbildenden Schulen Metalltechnik/Politik, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Politikwissenschaft an der Universität Kaiserslautern, Promotion zum Dr. phil, Studienrat an der berufsbildenden Schule Technik in Kaiserslautern, seit 2001 Professor für Technik und ihre Didaktik am Institut für Berufliche Lehrerbildung (IBL) der FH Münster, 2008–2012 Leiter des IBL, seit März 2012 Wissenschaftlicher Leiter im Wandelwerk, Zentrum für Qualitätsentwicklung der FH Münster



Über Wandel bewegt

Vom Wandel der Qualitätskultur zum Wandel der Lehr- und Lernkultur

Die FH Münster engagiert sich schon seit Langem in der Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium. Viele Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende trugen dazu bei, dass ihr 2011 als erste deutsche Fachhochschule der erfolgreiche Abschluss der Systemakkreditierung gelang. Bis zu diesem Zeitpunkt standen vor allem die Analyse und Verbesserung zentraler lehrbegleitender Prozesse und die systematische Qualitätssicherung durch Evaluationen im Vordergrund. Für das ‚Kerngeschäft‘ des Lehrens bot das Qualitätsmanagement aber nur wenig Unterstützung an. Dies hat sich seither stark geändert: Mit dem Projekt Wandel bewegt, das von 2011 bis 2021 aus dem Qualitätspakt Lehre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert wird, strebt die Hochschule eine spürbare Veränderung ihrer Lehr- und Lernkultur an.

„Wandel bewegt“

Mit ihrem aus dem Qualitätspakt Lehre geförderten Projekt reagiert die FH Münster auf die Anforderungen einer sich wandelnden Berufs- und Lebenswelt. Diese verlangen, dass sich Hochschulen neben der Vermittlung von Fachkompetenzen zudem auf die Entwicklung von Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenzen ausrichten. Ziel des Projektes ist es, den Studienerfolg auch unter diesen Anforderungen zu garantieren. Dazu gehört, die Studierenden individuell und bedarfsgerecht zu beraten und zu betreuen. Um diesem Anspruch zu genügen, wird das kompetenzorientierte Lehren und Prüfen verstärkt: Studienprozesse werden explizit sowohl auf fachliche wie auf überfachliche Kompetenzen ausgerichtet. Außerdem wird ein hochschulweites Beratungs- und Betreuungssystem aufgebaut, durch das eine förderliche Studiensituation geschaffen wird

und die Studierenden von der Studienwahl bis in den Berufseinstieg mit Blick auf ihre Kompetenzförderung begleitet werden.

Weiterbildung und Wandelfonds

Drei zentrale Bausteine sollen zu diesen Zielen beitragen:

Eine Qualifizierungsoffensive unterstützt die Lehrenden dabei, stärker kompetenzorientiert zu lehren und zu prüfen und bietet Anregungen für entsprechende Anpassungen der Studiengänge. Auch die Frage, welche Begleitung Studierende in diesem Veränderungsprozess benötigen und wie dies in der Praxis gelingen kann, wird gemeinsam mit den in der Beratung und Betreuung beschäftigten Kolleginnen und Kollegen bearbeitet. Entsprechende Angebote bietet u. a. die Ideenwerkstatt Lehre, eine neue Weiterbildungsreihe der Hochschule. Ein Anreizsystem schafft Freiräume, damit die in der Weiterbildung gewonnenen Ideen in die Praxis umgesetzt werden können.

Über ein hochschulinternes Antragsverfahren unterstützt die FH Münster zudem aus dem sogenannten Wandelfonds viele neue und innovative Projekte in Lehre, Beratung und Betreuung.

Alle Maßnahmen werden von einem im Wandelwerk, dem Zentrum für Qualitätsentwicklung der Hochschule verorteten Projektteam fachlich, auch hochschuldidaktisch und administrativ begleitet, koordiniert und evaluiert.

Sie möchten mehr über unsere Aktivitäten erfahren? Besuchen Sie uns im Internet!

www.fh-muenster.de/wandelwerk

Oder kommen Sie zu uns in den
Johann-Krane-Weg 21, 48149 Münster.

In der Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks

bereits erschienen: **Band 1** – Kompendium Kompetenzen,
Band 2 – Motivation, **Band 3** – WebQuest, **Band 4** – Tutorien,
Band 5 – Kompetenzen entwickeln, **Band 6** – Fragen in der Lehre,
Band 7 – 100 Begriffe für die Hochschullehre, **Band 8** – Kompetenzen prüfen,
Band 9 – Vielfalt, **Band 10** – Videos in der Lehre, **Band 11** – Kompetenzprofile
in der digitalen Welt, **Band 12** – Curriculumentwicklung.



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Projekt „Wandel bewegt 2.0“ wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL16069 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der FH Münster.

Unter Pandemie-
bedingungen wird
der Wert der Präsenzlehre
besonders sichtbar.

WANDEL
BEWEGT